

Olaf Zimmermann: Keine Einebnung kultureller Unterschiede

Runder Tisch Lernorte Interkultureller Bildung hat Arbeit aufgenommen

Text aus *politik und kultur* 02/2010, Beilage inter|kultur

Der Deutsche Musikrat, so kann man in der jüngsten Ausgabe des Musikforums lesen, orientiert sich in seinem Handeln am Begriff des Transkulturellen Dialogs. Die gegenseitige Durchdringung der Kulturen wird bei der Transkulturalität betont. Es gibt eine Auflösung der Grenzziehungen zwischen Eigenem und Fremden. Das hört sich gut an, bedeutet aber nichts anderes, als dass die Kulturen ineinander fließen sollen und dabei eine neue homogene Trans-Kultur entsteht. Diese Vorstellung lässt es in mir schauern, weil das das Ende der kulturellen Vielfalt wäre. Statt Vereinheitlichung brauchen wir, so glaube ich, Kontakt zwischen den Mitgliedern verschiedener Kulturen. Der Dialog zwischen den Kulturen muss die Prämisse sein, nicht die Einebnung kultureller Unterschiede.

Seit nunmehr eineinhalb Jahren befasst sich der Deutsche Kulturrat intensiv mit der Frage, wie dieser Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen im Zuwanderungsland Deutschland intensiviert werden kann. Besonders interessiert uns, wie die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige interkulturelle Bildung verbessert werden können. Welcher Angebote bedarf es dafür? Wo sollen und können diese Angebote stattfinden? Welche Inhalte sollen vermittelt werden? Und wie können vermehrt Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an den Angeboten der kulturellen Bildung teilhaben? Welche Rollen sollen dabei die Verbände der Migranten und die Bundeskulturverbände spielen? Um diese Fragen zu beantworten, hat der Deutsche Kulturrat bereits im Jahr 2007 die Stellungnahme Interkulturelle Bildung: eine Chance für unsere Gesellschaft verabschiedet. Diese Stellungnahme hat die Debatte auch innerhalb der Mitgliedsverbände des Deutschen Kulturrates noch einmal intensiviert und insbesondere deutlich gemacht, dass wir uns in diesem Feld noch stärker profilieren müssen. Bislang haben wir bei dem Thema Interkulturelle Bildung über verschiedene Kulturen gesprochen, ohne die Vertreter dieser Kulturen in die Gespräche gleichberechtigt mit einzubeziehen.

Um diese Sprachlosigkeit, wie ich sie einmal nennen möchte, aufzulösen, hat der Deutsche Kulturrat im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes Strukturbedingungen für eine nachhaltige interkulturelle Bildung im Frühling 2009 begonnen, Kontakt mit verschiedenen Migrantenorganisationen in Deutschland aufzunehmen, um mit ihnen gemeinsam zu identifizieren, welche Strukturbedingungen es für eine nachhaltige interkulturelle Bildung braucht. Ziel ist es, an einem Runden Tisch gemeinsame Empfehlungen an die Politik und Zivilgesellschaft zu erarbeiten. Das erste Treffen fand im November 2009 in Berlin statt. Teilgenommen haben Vertreter

- der Föderation der türkischen Elternvereine in Deutschland e.V.,
- des Bundesverbands der Migrantinnen in Deutschland e.V.,
- der Bundesarbeitsgemeinschaft der ImmigrantInnenverbände in der Bundesrepublik Deutschland e.V.,
- des Forums für Migrantinnen und Migranten im Paritätischen Wohlfahrtsverband,
- des CGil Bildungswerks e.V.,
- des Verbands binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.,
- der Deutschen Jugend aus Russland e.V.,
- des Deutschen Kulturrates e.V. und
- des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Bei diesem ersten Treffen wurde diskutiert, was für eine nachhaltige interkulturelle Bildung gebraucht wird und wo diese stattfinden kann und muss. Konkret ging es um grundsätzliche Fragen, die von den Teilnehmern formuliert wurden:

- Was meinen wir mit Kultur?
- Was meinen wir mit Vielfalt?
- Was bedeutet es, wenn wir von Zugangschancen für die so genannten Bildungsfernen sprechen?
- Müsste man nicht eher von Bildungs-Anderensprechen, als von Bildungsfernen?
- Welche Bedeutung spielt die Kultur und das kulturelle Erbe für das Zusammenleben in einem Land?

Die Diskussion machte deutlich, dass die Themen Bildung und Kultur und ganz konkret die (inter-)kulturelle Bildung eine wichtige Rolle bei den Teilnehmern des Runden Tisches spielen. So werden kulturelle Bildung bzw. Kulturaktivitäten als wichtige Instrumente der Selbsterfahrung, Selbstbestimmung, Eigenständigkeit erfahren. Dies gelte insbesondere für viele ältere Menschen, aber auch für Kinder und Jugendliche. Insbesondere die Frage nach dem kulturellen Erbe macht deutlich, dass die Beantwortung dieser Frage sehr davon abhängt, wer sie stellt. Neben vielen anderen Ausdrucksformen gehören die kulturellen Ausdrucksformen von Migranten zum kulturellen Vokabular unserer Gesellschaft. Dabei dürfen, das wurde bei dem Gespräch deutlich, die Migranten und ihre Verbände nicht als ein monolithischer Block verstanden werden. Zuwanderer stellen eine sehr komplexe und heterogene Gruppe dar und jeder dieser Gemeinschaften hat eine ebenso vielfältige kulturelle Tradition, der es besondere Beachtung zu schenken gilt. Diese Aufgabe muss auch im Hinblick auf die UNESCO-Konvention Kulturelle Vielfalt stärker in der politischen Alltagspraxis wahrgenommen werden.

Die Teilnehmer an dem ersten Runden Tisch waren sich einig, dass es wichtig ist, diese verschiedenen Kulturen deutlich sichtbar werden zu lassen. Dabei ist es auch notwendig, die Orte, an denen die Vermittlung dieser Kulturen stattfinden, stärker zu zeigen und zu fördern, auch wenn sich diese jenseits der etablierten schulischen und außerschulischen kulturellen Lernorte wie Musikschulen, Theater, Jugendkunstschulen, Museen oder Bibliotheken befinden. Dies unterstreicht auch die Notwendigkeit der Wertschätzung des Lernens außerhalb der staatlichen Bildungseinrichtungen, wie der Schule und dem Kindergarten.

Wie aber muss diese informelle Vermittlung kultureller bzw. interkultureller Bildung aussehen? Ein zentraler Punkt der Diskussion war, wie Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte besser erreicht werden können, die bisher kaum oder gar keine kulturellen Bildungsangebote wahrnehmen. Diese Barrieren zu identifizieren und Lösungsansätze für eine bessere Partizipation von Bildungsangeboten zu erarbeiten, ist eine Hauptaufgabe, mit der sich der Runde Tisch Lernorte interkultureller Bildung bei den kommenden Treffen im Jahr 2010 befassen wird. Dabei wird es dann auch um die weitere konkrete Arbeitsplanung des Runden Tisches sowie die Erarbeitung spezifischer Handlungsempfehlungen gehen.

Das Nebeneinander von unterschiedlichen Kulturen, gerade bei dem Thema Interkulturelle Bildung muss möglich sein. Dies wird nur funktionieren, wenn es regelmäßige Gespräche zwischen den Vertretern der Kulturen gibt. Spannend war am Runden Tisch zu sehen, wie ähnlich sich Interessenverbände mit oder ohne Migrationshintergrund verhalten, um ihre spezifischen Interessen durchzusetzen. Das ist die Chance für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Der Verfasser ist Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates